

## Emilie von Berlepsch an August Wilhelm von Schlegel Erlenbach (Kanton Zürich) , 18.03.1812

<i>Handschriften-Datengeber</i>	Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
<i>Signatur</i>	Mscr.Dresd.App.2712,B,21,41
<i>Blatt-/Seitenzahl</i>	3 S. auf Doppelbl., hs. m. U.
<i>Format</i>	24,9 x 20,7 cm
<i>Bibliographische Angabe</i>	Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis. Hg. v. Josef Körner. Bd. 2. Der Texte zweite Hälfte. 1809–1844. Bern u.a. ²1969, S. 252–253.
<i>Editionsstatus</i>	Einmal kollationierter Druckvolltext mit Registerauszeichnung
<i>Zitierempfehlung</i>	August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-04-20]; <a href="https://august-wilhelm-schlegel.de/version-04-20/briefid/2770">https://august-wilhelm-schlegel.de/version-04-20/briefid/2770</a> .

[1] Erlenbach 18 Merz 1812.

Sehr, sehr unverzeihlich muß Ihnen, mein sehr geschätzter Landsmann die Nachlässigkeit vorkommen mit der ich Ihre freundliche Briefe, und die dreymahlige Zusendung Ihrer schönen Arbeiten unerwiedert lies. Es ist auch würcklich **zu** arg! Nie hätte ich früherhin geglaubt, daß mein rascher hochfliegender Geist so in die Nebel des kranken schweren Stofs versinken könne, um sich einer solchen Sünde gegen sich selbst, und so gar gegen die gemeinsten Höflichkeits-Pflichten schuldig zu machen. Aber leider geht es so mit dem stumpf werden der geistigen Flügel; ist nur ein kleiner Theil davon verkleistert, so wird der Anflug immer schwerer, und man kann mit dem übrigen Theil nichts anfangen als sein Angesicht damit verhüllen, wie ein ent[t]hronter Cherub.

Ein klein wenig tröste ich mich damit, daß Ihre helle gute Seele, meine Verschuldung für nichts schlimmers ansieht als für die fast unvermeidliche Folge des unausgesetzten Krankseyns, und statt zu zürnen mich freundlich bedauert. Und dieser Glaube gibt mir Muth den bösen Zauber endlich zu lösen. Ich kann Sie nicht unbegrüßt verschwinden lassen aus dem guten Bern, daß noch einigen Widerschein und Anklänge unsers Deutschlands [2] hat, aus der Nähe unsrer lieblichen Marie; ich muß Ihnen einige Töne des herzlichen Wohlwollen, der Aufrichtigkeit, Dankbarkeit und Hochachtung zurufen. Nehmen Sie solche gütig auf, und verstummen Sie künftig doch auch nicht gegen die so lange verstummte.

Eine der widrigen Neckereien, womit das Schicksal von jeher mich verfolgte, ists, daß ich vieler Ursachen wegen, gerade in diesem Winter nicht nach Bern kommen konnte. Ihre Anwesenheit machte mir die Entbehrung weit sichtbarer, füllte meine Phantasie mit Bilder von vielen schönen Stunden, die wir im herrlichsten - **Schnack** - dulden Sie das hübsche vaterländische Wörtchen! - hätten zubringen können. So bin ich unruhiger, ungenügsamer geworden, als ichs vielleicht auf dem Punckt der geistigen Unterhaltung und Zerstreung gewesen wäre, und wenn ich gleich sang: „Der Winter auch könne heiter seyn“, und „ächte Freude sey uns nah“ so will ich Ihnen doch - aber ganz heimlich ins Ohr gestehen, daß meine idealisierende, abgezogene Philosophie mir in manchen Stunden nicht so ganz kurzweilig und rosenfarb vorkam! Würcklich bin ich seit ich das Vergnügen hatte Sie zu sehen, unaufhör[3]lich krank gewesen, nicht einen Tag, ja kaum eine Stunde leidenfrey, so daß mir alle Beschäftigung, ja sogar oft das Lesen unmöglich ward.

Nun reisen Sie wieder nach **Copet**? Das gibt mir Hofnung, daß alle Ideen einer weiten Entfernung verschwunden sind. Sehr gerne mögt ich etwas von Ihrer **vermuthlichen** Zukunft erfahren. Marie ist ganz stumm hierüber. Sagen Sie doch der Frau von **Stahl** recht viel von meiner Bewunderung und Theilnahme. Wenn mir die Umstände nur irgend eine Reise in Ihre Gegenden erlaubten, so würde ich gewis nicht unterlassen Ihr durch meine persönliche Aufwartung, diese meine Gesinnungen zu bezeugen. Ist es wahr daß auch Ihre Gesundheit leidet?

Ihnen, edler teutscher Sänger wünsch ich Glück daß nichts Sie hindert aus der ewig frischen castalischen Quelle zu schöpfen, die sogar für die trübe Gegenwart, und manchen giftigen Hauch den sie uns zuweht ein Lethe ist. Fahren Sie fort Ihrer schönen Bestimmung zu leben, und vergessen Sie Ihre aufrichtigen Freunde und Bewunderer nicht, zu denen auch mein Mann gern gerechnet seyn will.

Emilie Harms geb. von Oppel

[4]

**Namen**

Haller, Maria Rosina (geb. Müsli)

Stäel-Holstein, Anne Louise Germaine de

**Orte**

Bern

Coppet

Erlenbach (Kanton Zürich)

**Werke**

Schlegel, August Wilhelm von: Docen, Bernhard Joseph: Erstes Sendschreiben über den Titirel (Rezension)

Schlegel, August Wilhelm von: Poetische Werke (2 Bde., 1811)

Schlegel, August Wilhelm von: Winckelmann, Johann Joachim: Werke (Rezension)